



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 21:16 Uhr und endet am Samstag um 22:40 Uhr

פינחס



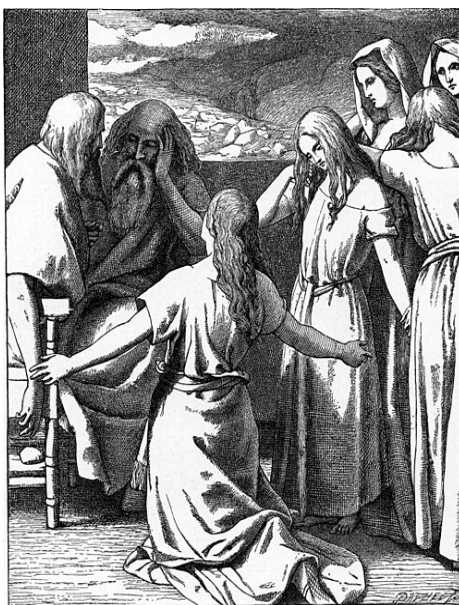
Eifern für G-tt

4. Mose 25:10 – 30:1 (Schma Kolenu – S. 854)

Als Belohnung dafür, dass Pinchas, der Enkel Aarons, für den Ewigen eifernd, kurz entschlossen den Fürsten des Stammes Simon, Simri und seine Geliebte, eine midianitische Prinzessin, tötet, schließt G-tt mit ihm ein Bündnis des Friedens und verleiht ihm das Priestertum.

In einer weiteren Volkszählung werden 601.730 zwanzig- bis sechzigjährige Männer gezählt. Moses wird angewiesen, das Land Israel per Losverfahren unter den Stämmen und Familien Israels aufzuteilen.

Die fünf Töchter Zelofhads, der ohne Söhne zu hinterlassen



verstarb, bitten Moses, ihnen den Teil des Landes zu geben, der ihrem Vater zustand. G-tt stimmt ihrem Anspruch zu und schließt diesen in das Erbrecht der Tora ein.

Moses ernennt Joshua zu seinem Nachfolger, der das Volk ins Land Israel führen soll.

Die Parascha endet mit der Auflistung täglicher Opfergaben und zusätzlicher Opfer, die an Schabbat, Rosch Chodesch (am Ersten des Monats) sowie an Pessach, Schawuot, Rosch Haschana, Jom Kippur und Schmini Azeret dargebracht werden sollen.

Haftara

Mandelbaum und kochender Topf

Jer. 1:1 – 2:3 (Schma Kolenu – S. 870)

Jeremia beschreibt, wie G-tt ihn – trotz seines anfänglichen Zögerns – zum Propheten ernannt hat. Er erzählt, wie G-tt ihn ermunterte, seine wichtige Mission zu erfüllen. Er beschreibt ferner zwei seiner prophetischen Visionen. Die erste ist von einem Mandelbaum. G-tt erklärt Jeremias: Genau wie ein Mandelbaum schnell blüht, wird G-tt seinen Plan, die Juden bald für ihre Sünden zu bestrafen, schnell ausführen.

Die zweite Vision ist ein kochender Topf, dessen Schaum nach Norden gerichtet ist. G-tt erklärt dies als eine Andeutung auf die Schmerzen der Juden, die sie durch die Menschen nördlich des Heiligen Landes (d. h. Babylon) erleiden werden. G-tt wird es zulassen, dass die Königreiche des Nordens Jerusalem belagern. G-tt wird das jüdische Volk richten, weil es G-ttes Wege verlassen hat und Götzen dient.

G-tt ermuntert Jeremias dann, die Prophezeiung zu verkünden und dabei die jüdische Bevölkerung nicht zu fürchten, die solch harsche Worte nicht gerne hören wird.

Die Haftara endet mit einer zuversichtlichen Prophezeiung für das Volk: »Geh und rufe in die Ohren Jerusalems und sage: So sagt G-tt: Ich erinnere mich an die Liebe deiner Jugend, die Liebe deiner Hochzeit, wie du Mir in die Wüste, in ein unerschlossenes Land gefolgt bist. Israel ist G-tt heilig, das erste Getreide ist für Ihn. Alle, die es essen, sind schuldig, ihnen wird Böses widerfahren, sagt G-tt«.

Die Töchter Zelofhads (aus: Bible Pictures and What They Teach Us von Charles Foster, 1897)

(Angelehnt an [Jüdische.info](http://Juedische.info))

WUSSTEN SIE?

Schofar



Quelle: Im Wochenabschnitt Pinchas wird Rosch Hachana im Rahmen der Gebote für die Festtagsopfer als Tag des Blasens des Schofar erwähnt: »Und am ersten Tag des siebenten Monats soll heilige Versammlung sein, da sollt ihr keine Dienstarbeit tun; ein Tag des Schofarblasens soll er für euch sein« (29:1).



Wie? Die Tora legt nicht fest, auf welche Weise das Blasen zu erfolgen hat. Jedoch leiteten unsere Weisen, s. A., aus dem Gebot, das Schofar im Jubeljahr zu blasen (s. 3. Mose 25:9), ab, dass auch das Blasen an Rosch Hachana mit einem Schofar ausgeführt werden muss.



Bedeutung: Rabbi Sa'adja Ga'on (882–942) erwähnte zehn Gründe für die Mizwa, den Schofar zu blasen: 1. Die Krönung G-ttes zum König über die ganze Erde, 2. Warnung an die Sünder, 3. Gedenken des Geschehenen am Berg Sinai, 4. Gedenken an die Worte der Propheten, 5. Gedenken an die Zerstörung des Tempels, 6. Gedenken an die Bindung Isaaks, 7. Wecken von Ehrfurcht und Unterwerfung, 8. Gedenken an den großen Tag des Gerichts am Ende der Tage, 9. Gedenken an das zukünftige Einsammeln des Volkes aus allen Exilen, 10. Gedenken an den künftigen Tag der Auferstehung der Toten.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Elischa Portnoy

Ganz der Opa

»Pinchas, der Sohn Elasars, des Sohnes Aarons, des Priesters, hat Meinen Grimm von den Kindern Israel gewendet durch seinen Eifer um Mich, dass Ich nicht in Meinem Eifer die Kinder Israels vertilgte« (25:10)

Dem hinterlistigen Ratschlag des Zauberers Bileam folgend, haben die Moabiter eine Falle vorbereitet. Die sorglosen Israeliten passen nicht auf und lassen sich zum Götzendienst und zur Unzucht mit den moabitischen Frauen verführen. G-tt befiehlt Moses, die Sünder zu bestrafen. Da die meisten von ihnen aus dem Stamm Schimon kommen, versucht der Stammesführer Simri, seine Leute zu retten, und wählt dafür einen zweifelhaften Weg: Er bringt Kosbi, eine midjanitische Prinzessin, ins jüdische Lager und besteht darauf, sie sich zu nehmen. Simri führt Kosbi in sein Zelt, und alle Entscheidungsträger des Volkes, auch Moses, schauen wie gelähmt zu. Die Tora schreibt, sie hätten angesichts einer derartigen Chuzpa geweint. Da flammt der Zorn G-ttes auf: Im Lager der Israeliten bricht eine Plage aus, und immer mehr Menschen sterben. Es droht eine Katastrophe. In diesem Moment steht Pinchas auf und handelt: Er nimmt einen Speer in die Hand, dringt ins Zelt vor, wo Simri gerade mit Kosbi schläft, und tötet die beiden. Als Belohnung für seine Tat schließt G-tt mit Pinchas den Bund des Friedens, und er wird zum Kohen ernannt.

Was in den heutigen Medien als eine »grausame außergerichtliche Exekution« angeprangert würde, ist für G-tt eine Heldentat, die eine besondere Belohnung verdient. Wir würden nun erwarten, dass Pinchas auch von seinen Mitmenschen als Held gefeiert wurde. Doch unsere Weisen erzählen, dass dies nicht der Fall war.

Raschi (1040–1105) erklärt die Worte »Pinchas, der Sohn Elasars, des Sohnes Aarons« mit einer Aussage unserer Weisen aus dem Talmud (Traktat Sanhedrin): »Weil die Stämme ihn verspotteten – »Habt ihr den Sohn Putis da gesehen? Der Vater seiner Mutter hat Kälber für den Götzendienst gemästet, und er hat einen Fürsten in Israel getötet« –, deshalb kommt der Vers und hebt hervor, dass er von Aaron abstammt«. Und das ist verblüffend! Warum haben die Stämme Pinchas verspottet, wenn er doch alle gerettet hat? Man könnte vielleicht vom Stamm Schimon Unzufriedenheit erwarten, schließlich wurde sein Anführer getötet – aber warum spotteten auch die anderen?

Der Lubawitscher Rebbe stellt noch weitere Fragen: Man könnte doch gleich sagen, dass Jitro, Pinchas' Großvater mütterlicherseits, Götzendienst betrieben hat. Das ist doch viel schlimmer, als nur die Kälber für den Götzendienst zu mästen. Und warum schreibt Raschi »der Vater der Mutter« und nicht »Großvater«? Die größte Frage aber ist: Wenn sich die Stämme sicher waren, dass Pinchas richtig gehandelt hat, was haben sie dann moniert? Und wenn sie meinten, Pinchas habe gegen die Halacha gehandelt, dann hätten sie ihn doch wegen Mordes verklagen müssen.

Raschi kommentiert nur dann, wenn er eine Schwierigkeit im Text sieht. Was hat Raschi also gestört? Rabbi Schabtaj Bass (1641–1719) antwortet: »Am Ende vom Wochenabschnitt Balak stand schon, dass Pinchas »der Sohn Elasars, des Sohnes Aarons« ist, und hier, am Anfang des Wochenabschnitts Pinchas, wird es wiederholt. Folglich möchte uns die Tora hier auf etwas hinweisen«. Deshalb, bemerkt der Lubawitscher Rebbe, musste Raschi diese merkwürdige Erklärung bringen.

Diese Geschichte würde die Wiederholung von Pinchas' Abstammung gut erklären. Wie? Die Stämme hätten sich aus gutem Grund über Pinchas aufgeregt, sagt der Rebbe. Denn jeder musste sich fragen, warum nur Pinchas aufgestanden war und die Plage gestoppt hatte. Warum hatten die anderen daneben gestanden und nichts unternommen? Auf diese unangenehme Frage hatten die Stämme schnell eine Antwort parat: Die Grausamkeit, die Pinchas wohl von seinem Großvater Jitro geerbt haben wird, ermöglichte ihm diese Tat. Alle anderen Israeliten hätten es nicht fertig gebracht, einen Fürsten kaltblütig zu ermorden.

Deshalb wurde nur auf das Mästen von Kälbern und nicht auf den Götzendienst an sich hingewiesen, und deshalb wurde auch betont, dass Jitro der Vater von Pinchas' Mutter war. Denn der Sohn bekommt viele Eigenschaften von der Mutter.

Deshalb weist die Tora darauf hin, dass Pinchas seine Eigenschaften nicht von Jitro, sondern von seinem anderen Großvater, von Aaron, geerbt hat. Und es war nicht die Grausamkeit, sondern die Liebe zum jüdischen Volk, die Aaron auszeichnete. Nur, weil Pinchas aus absolut reinen Motiven gehandelt hat, wurde seine eigentlich grausame Tat von G-tt gutgeheißen. Darin bestand Pinchas' wahres Heldentum.

Aus dieser Begebenheit können wir zwei Dinge lernen. Erstens: Keiner darf heute Pinchas nachahmen, denn keiner von uns hat so reine Absichten wie Pinchas. Und zweitens: Wir sollen immer versuchen, unsere Mitmenschen positiv zu beurteilen. Auch wenn es den Anschein hat, dass jemand eine gute Tat aus falschen Gründen oder in falscher Absicht begangen hat, dürfen wir ihn nicht dafür rügen, denn eine gute Tat bleibt eine gute Tat und verdient Lob.

(Den ganzen Artikel finden Sie auf [der Webseite der Jüdischen Allgemeine](#))

Q5 – Das Mannheimer Vokalquintett

Nathalie Seelig ♦ Annette Wieland ♦ Sirin Kilic
Bertram Kleiner ♦ Amnon Seelig



»Bewahre meine Seele« Ein Sommerliches Matinée-Konzert

*Psalmen und Liebeslieder
in vielen Sprachen und aus vielen Epochen...*

Sonntag, 5.7.2026, 11 Uhr

Gefördert durch:



Samuel-Adler-Saal
der Jüdischen Gemeinde Mannheim
Eintritt: 10 € (erm. 8 €)

»Jona hat nicht immer Recht«



Biblische Kinderoper

Text und Musik: Johannes M. Michel
Mit Kindern und Jugendlichen aus den Kinder- und
Jugendchören an der Christuskirche



sowie der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Marion Krall ♦ Nathalie Seelig

Jona ist ein besonderer Prophet. Einer, der G-tt widerspricht, Aufträge von ihm ablehnt und dann abhaut. Den Aufenthalt im Walbauch verbringt Jona mit biblischen Kreuzwortsätzen und Gebeten. Als er später – frisch vom Wal ausgespuckt – von den Zuständen in Ninive hört, predigt er endlich dort, worauf die Bürger Buße tun und... G-tt sie verschont! So lernt Jona, dass er nicht immer recht haben kann...

 **Gefördert durch:** Gesellschaft für
Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
Rhein-Neckar

Stiftung Christuskirche – Kirche Christi



Samuel-Adler-Verein e. V.



**Sonntag,
12.7.2026, 16 Uhr**

Samuel-Adler-Saal der
Jüdischen Gemeinde
Mannheim. **Eintritt frei**



Koscher einkaufen!



Sonntag, 5.7., 12:30–14 Uhr ♦ Dienstag, 7.7., 17–19 Uhr
Sonntag, 12.7., 14–16 Uhr ♦ Dienstag, 14.7., 17–19 Uhr

Eingang in F3, 2 (bei Makkabi klingeln)



Jüdisches Mannheim

Jakob Jehoschua Falk

Der große Rabbiner und Talmudist **Jakob Jehoschua Falk** wurde 1680 in Krakau geboren. Er lernte Tora in Lemberg (damals Polen, heute Lwiw in der Ukraine). 1702 verlor er seine Mutter, seine junge Ehefrau **Leah geb. Landau-Segal** (ca. 1682–1702) und sein kleines Kind durch eine Schießpulverexplosion, die das von der Familie bewohnte Haus in Lemberg völlig zerstörte. Er wurde verschüttet und gelobte, im Falle seines Überlebens ein Buch zu schreiben, woraus sein Werk *Pnej Jehoschua* (»Das Antlitz Josuas«) entstand. Man sagt, dass Falk vor Beginn seiner Schreibtätigkeit den ganzen Talmud 36 Mal gelernt hatte.

Falk wurde zunächst als Rabbiner in Tarli und Lesko berufen. 1717 löste er **Rabbi Zwi Hirsch Aschkenasi** (1656–1718) als Oberrabbiner von Lemberg ab. 1731 erhielt er seine Berufung nach Berlin. 1734 wurde er wegen seiner Auseinandersetzung mit dem einflussreichen **Veitel Heine Ephraim** (1703–1775) vorzeitig zur Aufgabe seines Amtes gedrängt. Bis 1741 amtierte Falk als Rabbiner in Metz, danach wurde er zum Oberrabbiner von Frankfurt am Main berufen.

Im über Jahre ausgetragenen Streit zwischen den Rabbinern **Jacob Emden** (1697–1776) und **Jonathan Eybeschütz** (1690–1764) bezog Falk Stellung gegen Eybeschütz. Daraufhin wurde er 1750 aus der Frankfurter Gemeinde gedrängt.

1751 zog Falk nach Mannheim, wo seine kranke zweite Frau **Taube geb. Baer** (ca. 1690–1751) nach einem Monat verstarb. Von Mannheim aus schrieb Falk weitere Briefe gegen Eybeschütz. An Purim 1752 heiratete er in Mannheim seine dritte Ehefrau, **Gittel geb. Eiger** (ca. 1700–1772).

Nach seiner Zeit in Mannheim ließ sich Falk in Worms nieder. Schließlich wurde er erneut nach Frankfurt am Main berufen, aber seine dortigen Widersacher hielten ihn von der Predigt in der Synagoge ab, so dass er die Stadt erneut verließ.

Falk verstarb 1756 im Alter von 75 Jahren in Offenbach am Main. Er wurde auf dem Jüdischen Friedhof zu Frankfurt am Main begraben. Sein Grabstein ist heute auf dem dortigen Ehrenhain platziert.



([Wikipedia](#))



Schpil mir a Lidele...

Freitag ist wieder da

Freitag ist wieder da, ohne Neuigkeiten.

Ein grausamer Freitag,

Wieder harte Stunden.

Es ist acht Uhr, ich habe keine Pläne

Und ich zähle zwei Optionen:

Die eine: Schlafen alleine...

Doch die verwerfe ich sofort.

Bei der zweiten bin ich ein Jäger,

Der die Straßen absucht

Bis etwas Schönes geschieht.

Vielleicht besteht eine kleine Chance,

Den Himmel auf der Straße zu finden,

Und vielleicht kommt eine gute Nacht.



Ich habe bereits einen Plan,

Licht im Treppenhaus,

Ich habe ein Auto, aber keine Partys.

Eine grüne Welle bis zum Rathaus,

Vierzig Minuten bis zum Parkplatz.

Eine Mitternachtsvorstellung im Kino,

Mein Traum rückt langsam näher,

Doch sie geht mit einer anderen!

Es ist verdammt fast drei Uhr,

Vielleicht besteht eine kleine Chance,

Den Himmel auf der Straße zu finden

Und vielleicht kommt eine gute Nacht.

Noch eine Runde, mir geht es schlecht,

Wieder packt mich die Angst

Und der Tank ist leer.

Die Chance ist bereits tot,

Die Ampel steht auf Gelb,

Es gibt nichts zu signalisieren,

Es gibt niemanden zu lieben.



Und Schlafen lohnt sich nicht mehr,

Samstag kommt, bald geht man ans Meer,

Und das Bett ist zu groß...

Ich bin blöd und zickig, also bin ich.

Es besteht gar keine Chance,

Den Himmel auf der Straße zu finden

Und es kommt keine gute Nacht mehr!

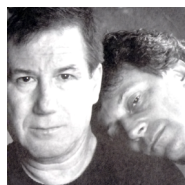
(Übersetzung: Amnon Seelig)

Das frustrierte Lied [Jom Schischi Chasar](#) (»Freitag ist wieder da«, 1976) schrieb Sän-

ger **Matti Caspi** (1949–2016) zum Text von **Ehud Manor**

(1941–2006). Das war eines der

ersten israelischen Lieder, für die ein Musikvideo produziert wurde. Genießen Sie ihre Musik!



Tradition auf dem Teller

Gegrillte Maiskolben

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus [Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table](#), einem Kochbuch, das neben den Lieblingrezepten der Entführten auch einige Rezepte enthält, die nicht speziell zu einer Geisel gehören.

Dieses Rezept ist perfekt zum Grillen an einem warmen Sommerabend. Dazu gibt es zwei Würzungen: Chili-Butter oder Teriyaki-Sauce mit Sesamöl. Was einem besser schmeckt, muss jede und jeder für sich entscheiden.

Zutaten

8 Maiskolben ♦ 2 EL Maismehl ♦ **Für die Chili-Butter:** 50 g weiche Butter ♦ 3 EL süße rote Chilisauce ♦ Frischer Koriander nach Geschmack, gehackt ♦ Saft einer Limette ♦ Frühlingszwiebel, gehackt ♦ **Für die Teriyaki und Sesam-Würze:** 4 EL Teriyaki-Sauce ♦ 1 TL Sesamöl

Zubereitung



In einem großen Topf Wasser zum Kochen bringen und die Maiskolben 7–8 Minuten darin garen. Sofort aus dem Wasser nehmen und trocken tupfen. Die Maiskolben gleichmäßig mit Maismehl bestäuben. Die Zutaten für die beiden Saucen in zwei separate Schüsseln geben und gut vermischen. Den Mais auf einen heißen Grill legen und mit der gewünschten Sauce bestreichen.

Den Mais alle zwei Minuten wenden und dabei wieder mit der Sauce bestreichen, solange, bis der Mais goldbraun ist (ca. 10 Minuten).

Den Chili-Butter-Mais mit frischem Koriander servieren, nach Geschmack mit Limettensaft beträufeln. Den Teriyaki-Mais mit gehackten Frühlingszwiebeln servieren.

Bete'awon! Guten Appetit!

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier](#)

